



In Zukunft sollen Gemeinschaftsantennen errichtet bzw. ausgebaut werden, die sowohl den öffentlichen als auch den privaten Sendeanstalten zur Verfügung stehen. Im Bild die Richtfunkstation Hohe Scheibe.
Aufn.: „D“

Kein unnützer Antennenwald

Anlagen für RAS, RAI und private Sendeanstalten

Bozen (stu) — Die privaten Fernseh- und Hörfunkanstalten Südtirols sollen keine eigenen Standorte erhalten. Dafür sollen jene 38 Standorte, die für die öffentlichen Sendeanstalten gedacht sind, auch den privaten Sendern zur Verfügung stehen. Dies gab Landeshauptmann Luis Durnwalder gestern nach der Sitzung der Landesregierung bekannt.

Etwa vor einem Monat hat die Landesregierung das Staatsgesetz zum Frequenzplan angefochten, weil es die Landeszuständigkeit verletzte. Nun hat Südtirol seinen eigenen auf die ernennten Bedürfnisse abgestimmten Plan für die Zuweisung von Senderstandorten und für die Zuweisung von Frequenzen im Sinne des staatlichen Mammi-Gesetzes erstellt. Dieser wurde gestern von der Landesregierung genehmigt und soll demnächst dem Postministerium in Rom übermittelt werden.

Der Vorschlag des Landes weicht wesentlich vom Staatsgesetz ab. Dieses sieht nämlich 38 Standorte für die öffentlichen Sendeanstalten (RAS und RAD) und 56 für die privaten vor — insgesamt also 120 bis 150 Antennen. Dies bezeichnete Durnwalder gestern als „unnützen Antennenwald“. Deshalb sieht der Vorschlag des Landes vor, die 38 Standorte

für RAS und RAI mit Gemeinschaftsantennen auszustatten, die auch den privaten Sendern zur Verfügung stehen sollen.

Dies sei aus der Sicht des Landschaftsschutzes und aus Gründen der Kosteneinsparung sicher eine gute Lösung, sagte Durnwalder. So würden eine Menge Zufahrtswege und Stromleitungen eingespart sowie die Instandhaltung erleichtert. Auch eine Überschneidung der Frequenzen könnte so leichter verhindert werden. Schließlich wurden vor allem die privaten Sender Kosten sparen; sie müssen sich jedoch an den Investitionen und Führungskosten der Gemeinschaftsanlagen beteiligen.

Die Kosten für das gesamte Programm bezifferte Durnwalder mit 22 Milliarden Lire, wobei er betonte, daß RAS und RAI sowieso Investitionen in Höhe von 11 Milliarden Lire tätigen müßten, um das ganze Land mit ihren Sendungen versorgen zu können.

„Maulkorb“ für Privatsender?

Bozen — Das Projekt der Landesregierung für die Zuweisung von Senderstandorten und Frequenzen steht nach Ansicht der Arbeitsgemeinschaft Rundfunk/Fernsehen (ART) im Widerspruch zu allen bisherigen Zusicherungen des Landes. Angesichts der Absicht, alle privaten Umsetzeranlagen zu demontieren, könnten die lokalen Rundfunktreibenden nur zum Schluß kommen, daß die Landesregierung diese vollends unter ihre Kontrolle bringen wolle. Diese harte Kritik übt die ART in einer Presseaussendung als Reaktion auf die Genehmigung des Projektes (siehe „Dolomiten“ vom 9. Juni) durch die Landesregierung. Dadurch, daß private Umsetzeranlagen ausschließlich mit RAS- und RAI-Anlagen gemeinsam betrieben werden dürften, würde die Anzahl der Sender aus technischen Gründen drastisch reduziert werden, betont die ART in ihrer Aussendung. Zudem seien die im Plan enthaltenen finanziellen

Belastungen für die meisten Sender nicht tragbar. Der Schutz der lokalen Privatsender, wie ihn das Mammi-Gesetz vorsehe, werde damit mit Füßen getreten. Der Handstreich, mit dem die Landesregierung vorzugehen gedanke, sei unannehmbar und zeuge unverhohlen vom Willen, die Privatsender zu kontrollieren und ihnen einen „Maulkorb“ zu verpassen. Demgegenüber stehe die Absicht der RAS, von der Plose aus die Verbreitung des ARD-Programmes aufzunehmen und für das Villnoß einen neuen Kanal für das ZDF-Programm zu aktivieren. Diese Absicht stehe in vollem Widerspruch zum Mammi-Gesetz, welches ein vorübergehendes Festschreiben der gegenwärtigen Situation vorsehe. Deshalb werde sich die ART vorbehalten, bei den zuständigen Stellen „die Verletzung der geltenden Gesetzesbestimmungen“ zur Anzeige zu bringen, heißt es abschließend in der Aussendung.

Aus „Dolomiten“ v. 11.06.1992 (FB)

Oski zu Grabe getragen

Plötzlicher Tod des beliebten Radioreporters

Urtijëi/St. Ulrich (lm) — Den Grödnern war seine tiefe, rauhe Stimme vertraut geworden. In unzähligen Sendungen für den Privatsender „Radio Gröden“ hatte er Fragen gestellt, war Dingen auf den Grund gegangen, hatte für Heiterkeit und Kritik gesorgt. Ein Herzinfarkt riß den 64jährigen aus seinem reichen Schaffen. Am Montag wurde er in Urtijëi/St. Ulrich zu Grabe getragen.

Die Nachricht verbreitete sich wie ein Lauffeuer: Oskar Vinatzer, für alle Zuhörer von „Radio Gröden“ schlichtweg „Oski“, war am Schnitztisch zusammengesackt. Ein Herzinfarkt riß den beliebten Reporter aus dem Leben, hinterließ in der Familie, beim Privatsender und in der Talgemeinschaft eine große Lücke.

Oskar Vinatzer hatte bald nach den ersten „Gehversuchen“ des Grödner Privatsenders begonnen, Sendungen zu gestalten. Beliebte waren seine Interviews, seine Gespräche am runden Tisch, seine improvisierten Anrufe bei Hausfrauen sowie der Tauschmarkt.

Überall war er gerne dabei, er nahm sein Hobby ernst, machte fast einen zweiten Beruf daraus, konnte jedoch bei allen Sendungen Maß und Objektivität zeigen. Auch in brenzligen Situationen blieb der Moderator souverän über den Dingen.

Oski ging an heiße Eisen heran, scheute auch nicht Konfrontationen auf den Atherweilen.

Und daher wuchs die Popularität dieses Bildhauers, der sich als Berichterstatter in die Herzen vieler Grödner einen Weg bahnte.

Um so größer war daher die Bestürzung bei den Grödnern, als sie die Nachricht vom Tode Oskis vernahmten. Eine riesige Menschenmenge wohnte den Abendrosenkränzen im Trauerhause bei, ununterbrochen war die Reihe der Menschen, die sich zur Beileidsbekundung zur Ehefrau und den drei Kindern begaben, groß war die Schar der Trauergäste bei der Beerdigung am vergangenen Montag.

Gröden hat einen wertvollen Mann verloren, der in seiner Bescheidenheit vielen aufgezeigt hat, wie man mit Maß und Fleiß auch im Kleinen Großes leisten kann.

Aus „Dolomiten“
v. 10.06.1992 (FB)

Aus „Dolomiten“
v. 11.06.1992 (FB)